

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 65/67, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 5.

Sonntag, den 6. Januar 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Rassen und Klassen.

Die liberale Doktrin zielbewusster Manchesterleute verwerthet nicht selten die Errungenschaften des modernen Wissens für die Theorie von der „besten aller Welten.“ Auf den kleinsten Nenner gebracht, lautet sie folgendermaßen: „In der ganzen lebenden Welt finden wir stets den Fortschritt weniger bedingt durch die Ueberwindung der Massen. Es ist ein biologisches Gesetz, daß jegliche Entwicklung und Weiterbildung, sei es im Thierreich oder in der Geschichte der Menschheit, sich aufbauend auf dem Untergang zurückgebliebener Rassen. Die höhere Kraft und das bessere Anpassungsvermögen sichern den begabteren Individuen die Bildung neuer Lebensformen. Die stärkere Rasse wird die schwächere überflügeln und aufzehren. Die höhere Kultur der alten Weltreiche hat die Barbarenstämme überwunden. Aus dem Genossenschaftswesen der alten Germanen schälte sich nach dem Gesetze vom Recht des Stärkeren der Feudalismus heraus; der mittelalterliche Adel war thatsächlich nicht nur eine höhere Klasse, sondern auch eine höhere Rasse, als die gewöhnlich damals lebende Sorte Menschen, und die moderne Bourgeoisie ist in Wirklichkeit, wenn sie eine bevorzugte Klasse ist, dies nach der immanenten Gerechtigkeit alles Geschehens nur eben deswegen, weil sie faktisch eine höhere Rasse von Bewesen darstellt. Nicht blinder Zufall oder Gottesgnadenthum hat den Erbpächtern des Kapitals ihre Reichthümer in die Tasche gejagt, sondern eigene Arbeit, eigene Intelligenz, ihre höhere persönliche Qualifikation; und all diese Eigenschaften haben sich auf Kinder und Kindeskinde vererbt, ebenso wie die entsprechenden niederen Qualitäten auf die Vertreter der enterbten Klasse übergegangen sind. Soweit heute also Klassen vorhanden sind, existiren sie lediglich durch rein natürliche Gesetze der Entwicklung, sie haben die Bescheinigung ihrer Berechtigung von der höchsten Instanz, die es geben kann, von der Natur, es sind einfache Rassen, d. h. natürlich durchaus getrennte Gesellschaftsformen, welche ganz verschiedene Entwicklungsstufen repräsentiren. Man hat demnach in den sozialen Gegensätzen der Neuzeit nichts anderes vor sich, als die Erscheinungen naturgeschichtlichen und geschichtlichen Werdens, und dieselben als etwas Unabänderliches hinzunehmen.“

Wir wollen diesen Lobrednern des Kapitalismus vor allem einmal die Thatsache zu Gemüthe führen, daß sie, oder ihre geistigen Vorfahren, es seiner Zeit gewesen sind, welche mit dem Feldgeschrei: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ gegen die Privilegien des Adels und der Kirche losgezogen sind und die mittelalterliche Lehre von der gottgewollten Eintheilung von allem, was Menschenantheil trägt, in die drei Stände mit allen Waffen der Kritik und des Spottes bekämpft haben. Und doch waren jene geistlichen Vertheidiger des Königthums, des Adels und der Klerisei durchaus auf demselben Wege, wie die modernen Byzantiner des Kapitals: sie bewiesen die damalige Gesellschaftsordnung aus der Bibel, den Kirchenvätern, Konzilien als gottgewollte Ordnung mit denselben Sophismen, die heute die Advocaten des goldenen Kalbs die Naturnothwendigkeit der Klassen aus Darwin und Häckel. Es ist, als ob jede Gesellschaftsform ihren geistigen Reflex bilden müßte, und nicht genug bekommen könnte, sich darin zu spiegeln. Gelegentlich kommen — besonders in deutschen Landen, wo man mit den Rechten des Feudalismus noch nicht so gründlich aufgeräumt hat, wie etwa in Frankreich — beide „Weltanschauungen“ einander in die Haare und bekämpfen sich alsdann bis auf den Tod als „Glaube und Unglaube“ — zum großen Gaudium unbetheiligter Dritter. Der Adel und die Geistlichkeit — gleichviel welcher Konfession — haben immer noch eine Liebe zu dem System aus Großvaters Zeiten, da sich so schön vom Gottesgnadenthum leben ließ, und weder das Kapital, als Schulden und Pfandbriefe, noch dessen Apostel — als wissenschaftliche Vertreter der „Affentheorie“ — die getreuen Seelen belästigten. Der ganze „Liberalismus“ ist ihnen ein Greuel vor dem Herrn und instinktiv ahnen sie, daß der Kapitalismus und die moderne „Wissenschaft“ zusammengehören wie der Mensch und sein Schatten. In dem „Kampfe der Geister“, der also gegenwärtig nach der Versicherung großer Autoritäten der Ideologie ausgefochten wird, spiegelt sich demnach nichts wieder, als der Kampf der

untergehenden mittelalterlichen Gesellschaftsform und der modernen auf die Entfesselung aller menschlichen Kräfte beruhenden Gesellschaft. Und wie einst — nach einem hier und da vorkommenden heidnischen Glauben beim Zusammenstoß zweier feindlichen Heere in den Lüften die Geister der Vorfahren der lebenden Streiter den Kampf ausfochten und entschieden, so zeichnen sich auch die sozialen Kämpfe unserer Zeit mit scharfen Strichen an ihrem geistigen Horizont ab, und wenn die alte Weltanschauung immer mehr der neuen Wissenschaft den Platz räumen muß, so ist das nur ein Zeichen davon, daß wir uns dem gänzlichen Ende des Feudalismus mit Riesenschritten nähern.

Die sozialdemokratische Wissenschaft knüpft zunächst an die Theorien des Liberalismus an — gerade wie das moderne Proletariat nur ein Gebilde der Bourgeoisie ist. Sie anerkennt zunächst, daß mit dem freien Wettbewerb der Aufhebung erb-adeliger Privilegien der Entwicklung der Individuen ein gewaltiger Spielraum gegeben worden ist. Thatsächlich haben diejenigen Gattungen der „Spezies Mensch“ welche beim Aufkommen der modernen Produktionsweise die größte Anpassungsfähigkeit gezeigt haben, durch ihr eigenes Verdienst einen enormen Vorsprung gewonnen, und haben darum vor dem „Recht, das mit uns geboren ist“, immerhin einen besseren Ausweis ihrer Privilegien, als die Besitzer eines Adelswappens. Thatsächlich sind in dem Zustandekommen der heutigen sozialen Gesellschaftsformen persönliche Tüchtigkeit, höhere Intelligenz und Kraft Faktoren von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen. Allein dasselbe gilt auch von den Erbklingen des Adels — für ihre Zeit. Auch den damaligen Baronen, Grafen, Herzögen u. s. f. ist ihr höherer Rang und Titel nicht vom Himmel gefallen, ebensowenig wie den Begründern unserer Kapitaldynastien ihr Geldsack. Auch hier waren zweifelsohne — und man kann dies ja bei einigen hervorragenden Adelsgeschlechtern nachweisen — persönliche Verdienste, kluges und tapferes Verhalten ganz bedeutende Faktoren. Widernatürlich beginnen jedoch derartige, auf gesellschaftlicher Abstützung aufgebaute Lebensformen dann zu werden, wenn die einmal durch persönliche Kraft und Geschicklichkeit Einzelner gesammelten Machtausprüche und Vorrechte nicht dauernd durch Generationen hindurch von persönlichen Vorzügen begleitet werden, wenn die höheren Rassen thatsächlich degeneriren und dadurch Neubildungen Raum geben, welche den Grund zu frischen Rassen legen. Wären die höheren Rassen jederzeit auch die höheren Rassen geblieben, hätten sie in ihrer Tüchtigkeit gleichen Schritt gehalten mit der materiellen und geistigen Entwicklung, so würde keine neue Rasse die alte abgelöst haben, so wären die Nachkommen der alten Kreuzritter heute Bankiers und Fabrikanten und vielleicht in der Entwicklung der Zukunft die berufenen Leiter einer sozialistisch gegliederten Gesellschaft. Auch die moderne Bourgeoisie hat sich durch die Macht des Besitzes zu einer besonderen Klasse und Rasse entwickelt; indem sie jedoch als Rasse entartet und vor Allem — mit wenigen Ausnahmen — nicht die genügende Intelligenz besitzt, um die wirtschaftliche Entwicklung zu begreifen, wird sie von der anfänglich niederen und zurückgebliebenen Klasse des Proletariats überholt. Die modernen Klassen sind allerdings in gewissem Sinne Rassen; es herrscht in ihnen fast vollständige Inzucht; allein die Fähigkeit dieser Klassen zur Erhaltung der Macht bemißt sich nicht nach der größeren oder geringeren Intelligenz ihrer einzelnen Individuen, sondern nach der Massenwirkung ihrer Intelligenz als Rassen. Würde die moderne Bourgeoisie heute als Klasse die geschichtliche Nothwendigkeit des Kommunismus einsehen, so könnte sie in einem sozialistischen Staatswesen vermöge der ihr immer noch zustehenden höheren Bildungsmittel vielleicht noch länger eine führende Rolle spielen, als ihr dies als reaktionäre Klasse im Kampf mit dem Proletariat möglich sein wird. Eben darin offenbart sich jedoch ihr Verhängniß, daß ihre hohe Bildung und Kultur sie nicht befähigen, die Zeichen der Zeit zu verstehen, einfach weil ihr nächstfolgendes Interesse sie gegen Dinge verblendet, welche der Proletarier, dem diese Binde von den Augen genommen ist, mit Händen greift.

Nicht alle die vielfachen Zeichen von Degeneration, welche die moderne Bourgeoisie charakterisiren, würden sie verurtheilen, wenn sie sich zum Verständniß ihrer Mission aufschwingen könnte. Allein sie begreift die Entwicklung der Dinge ebensowenig, wie einst der feu-

dale Adel, wie heute noch der ostelbische Agrarier die Gewalt des Kapitals und der Macht der kapitalistischen Entwicklung.

Neue Produktionsverhältnisse, welche alte Klassen vorfinden, bringen neue Rassen hervor, wenn die alten sich nicht nach ihnen einrichten, und diesen neuen Rassen wird die Macht abwechselungsweise zufallen, je nach ihrem Verständniß für ihre geschichtliche Bedeutung. Die Gesetze der modernen Wissenschaft gelten also unbeirrt weiter; nur kommt dabei weniger die größere oder geringere Intelligenz und Tüchtigkeit der Individuen als solchen in Betracht, als — entsprechend dem höher entwickelten gesellschaftlichen Leben — die Brauchbarkeit und Anpassungsfähigkeit der Klassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Spaßhaft. „Sie fordern die blindeste unbedingte Unterordnung unter ihre Machtgebote und üben eine Tyrannei aus, wie sie rücksichtsloser und härter nicht gedacht werden kann.“ Natürlich die Sozialdemokraten. Und wo steht das? In einem Büchlein, das den deutschen Soldaten bei mehreren Truppentheilen von ihren Herren Vorgesetzten zum Abschied mitgegeben worden ist.

Die Versetzung Brausewetter's als Landgerichtspräsident nach Gnesen wird in der „Voss. Ztg.“ für unbegründet gehalten, weil B., dem Dienstatler nach, unter den Berliner Landgerichtsdirektoren noch 9 Vordermänner hat. Das Letztere wäre doch ein so triftiger Grund nicht. Rechnen man die Brausewetter'schen „Vorbeeren“ nicht?

Von der Ansprache des Kaisers beim Neujahrsempfang der Generalität, die sonst überall als unpolitisch geschildert wird, verzeichnet der „Berl. Börsencour.“ folgende Aeußerung, die ihm von einem Berichterstatter übermittelt ist, ohne jedoch selbst eine Gewähr dafür zu übernehmen:

„Wie im Jahre 1870, so stehen wir auch jetzt ersten Ereignissen gegenüber. Aber diesmal ist es nicht der Feind von draußen, sondern der Feind im Lande selbst. Gott aber wird uns helfen, über ihn zu triumphiren, und unsere feste Stütze dabei ist unser starkes Heer.“

Den Agrariern scheint der neueste Kurs neue Geschenke aus den Taschen des Volkes zugebracht zu haben. Nach den offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ sind die Vorbereitungen für die Minderung der Brauntwein- und Zucksteuer soweit gefördert, daß die Vorlagen binnen Kurzem an den Bundesrath gelangen können. „Bei der augenblicklichen Lage des landwirthschaftlichen Gewerbes“ — sagt das offiziöse Organ — „ist kaum anzunehmen, daß die in Rede stehenden Novellen sich in der Richtung der Erhöhung der Einnahmen aus den beiden Produktionszweigen zu Gunsten der Reichskasse, als vielmehr in der Richtung der Minderung des Preisdruckes bewegen werden, der in Folge der allgemeinen Lage des Weltmarktes, der Zahlung von Prämien Seitens auswärtiger Staaten und der bei uns in Folge der Exportabnahme herrschenden Ueberproduktion eingetreten ist.“ — Das heißt, in verständliches Deutsch übersezt: trotz der sonst betonten Finanzbedrängniß und dem Verlangen nach neuen Steuern will man den Brennern und Zuckfabriken finanzielle Zuwendungen auf Kosten der Steuerzahler machen, dabei muß man sich besonders des Tabaksteuerprojektes erinnern. Um Geld für die Taschen der „nothleidenden“ Schnapsbrenner und Zuckbarone zu schaffen, will man eine Industrie zu Grunde richten und Tausende von Arbeitern brotlos machen. Der ungeheure Widerspruch zeigt deutlich die Konfusion, welche die wirtschaftlichen Gegensätze auf steuerpolitischem Gebiete erzeugt haben.

Die „dunkle Geschichte“ von den anonymen Briefen, die verriethen, daß der Kaiser dem Reichstanzler Fürsten Hohenlohe 100,000 Mark Zuschuß aus dem Dispositionsfonds angeboten habe, ist noch nicht aufgeklärt. Die Staatsbürger-Zeitung hatte „aus bestunterrichteter Quelle“ gemeldet, daß zu polizeilichen Ermittlungen über diese Indiskretion niemals ein Auftrag ertheilt worden sei, weil man an maßgebender Stelle über die Persönlichkeit, von der die Indiskretion ausgegangen, nicht einen Augenblick im Zweifel gewesen sei. Diese Mittheilung, so schreibt nun jetzt das genannte Blatt, „scheint gewissen Kreisen sehr unangenehm zu sein, und der hiesige Vertreter des hannoverschen Kuriers, dem man gelegentliche

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines ungeliebten Mannes sage ich allen Freunden und Mitarbeitern der Betriebswerkstatt, sowie dem Herrn Pastor Boussé et für seine trostreichen Worte meinen tiefgefühlten Dank.
Frau Winkelmann Wwe.

Die Möbel-Eisdlerei

von
G. H. Busch, Alfstr. 21
empfehlen ihr Lager von selbstverfertigten Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren zu billigen Preisen.

Jeden Montag und Donnerstag Morgen:
Frisches Ropf u. Bein
Rippen und dicke Flossen
empfehlen
Joachim Schmidt
Hühnerstr. 43.

Von Dienstag den 8. Januar an
empfehlen
Grob- und Feinbrod

zu folgenden Preisen:
Grobbrod, 7 1/2 Pfd., zu 50 Pfg.
do. 3 3/4 " " 25 "
Feinbrod, 5 1/2 " " 50 "
do. 2 3/4 " " 25 "
H. Dubbe, Strudmühle.
Empfehlen alle Arten

Brennmaterialien
sowie sehr gute Kartoffeln
sach- und fachweise.
H. Heitmann, Schmiedestr. 9.



Frankfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
Detailgeschäften.
Sicherheitszündhölzer, a Packet 10 Pfg.
empfehlen
C. F. Alm, Drogist.
Hofstr. 18, Noislinger Allee 9 a.

Große Auktion

am Montag den 7. d. M., Vormittags
9 1/2 Uhr, Hundestr. 14, 1. Et. über:
Eine fast neue Hobelbank und div. Mobilien,
Kleidungsstücke und viele andere Sachen.
Bitte um weitere Zusendungen.
John Fick, Auktionator,
Engelsgrube 43.

Umständehalber zu verkaufen: Ein Deckhahn
(Extrischer Stamm) nebst 2 Weibchen.
Bahmstr. 46/11, Etg.

Sonntag den 6. d. M.
steht eine große Partie
Ferkel
im Gasthof „Zum schwarzen Adler“ zum Verkauf.
Zu sofort oder 1. April eine kleine freundliche
Wohnung zu verm. Näh. Langer Lohberg 55.
Eine freundliche Wohnung im Preise von
165 M. zu vermieten.
Steinbaderweg 9, hint. St. Lorenz-Kirche.

Zu vermieten zum 1. April in Fadenburg im
Gowald'schen Hause eine gr. geräum. Wohnung,
1. Etage, mit Keller, Holzstall und 11 Auten
Gartenland. Zu besetzen Sonntags. Leute ohne
Kinder haben den Vorzug. **H. Howoldt,**
Lübeck, Lauerhoffstr. 4, vorm Burgthor.
Zum 1. April eine Wohnung zu vermieten.
Markstr. 37.

Eine kleine Wohnung zu vermieten.
Saffentstr. 24 a.

Zu vermieten eine 1. Etage, 200 M.
eine 2. Etage, 140 M.
Näh.eres Klappenstr. 6.

Ein heizbares Zimmer zu vermieten.
Katholischstr. 40 a.

Eine Stube und Küche zu vermieten.
Fischerstr. 2.

Gesucht tüchtige Brodtträger bei gutem
Verdienst.
Neue Meierstr. 39, b. d. Hanjastraße.

Schreib-Unterricht wird erteilt
bei **Mary Rieck, Elswigstr. 16.**

am Neujahrstage eine kleine blaue
Berliner Kindermütze von der Pfaffenstraße
durch Breitestr. bis zur Kleinen Burgstraße.
Abzugeben Kleine Burgstr. 39, 1. Et.

Concordia-Garten.

Am Sonntag den 6. Januar:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.
F. Frahm.

J. Möllendorff's Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9 **Grosses Lager** Holstenstrasse No. 9
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher
und verwandter Berufe Deutschlands.
(Fittale Lübeck).

Versammlung

am Montag den 7. Januar 1895, Abends 8 Uhr,
bei **Lecke, Lederstraße 3.**
Tages-Ordnung: 1. Rechenschaftsberichte. 2. Wahlen. 3. Berathung der
Statuten zum städtischen Arbeitsnachweis. 4. Fragelasten.
Die Filialverwaltung.

Tanz- und Anstands-Unterricht

Die verschiedenen Lehrkurse für Erwachsene beginnen Mitte Januar a. e. Weitere An-
meldungen nehme ich entgegen St. Annenstraße 19.
J. Bielfeld.

Wirthschafts-Eröffnung.

Da ich mit dem heutigen Tage die **Wirthschaft und Restauration**, ver-
bunden mit **Klubzimmer und Tanzsalon**
41 **Hundestr. 41**
übernommen habe, so empfehle ich mich hiermit einem verehrten Publikum Lübecks und
Umgegend sowie den Vereinen und Korporationen auf das Angelegentlichste. Indem
nur **Speisen und Getränke** in vorzüglichster Qualität verabfolgt werden, so bitte
ich um geneigten Zuspruch.
J. Blohm.

Reichel's
Kulmbacher Bierhaus.
16 Fleischhauerstraße 16.
Erster und einziger Spezialauschank des beliebten
„Reichelbräu“ hell u. dunkel Kulmbacher Exportbier
(ärztlich empfohlen).
4 1/10 Liter 20 Pfg.
Kleinere Gebinde von ca. 30 Liter ab, für Privat-Gesellschaften, sind
von jetzt an stets am Lager.

Sansa-Halle. Tr. Tanzkränzchen.
Bodbierefest mit Skappen
8 1/2 und 10 1/2 Uhr: Quadrille.

Concert-Haus „Flora“
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Central-Hallen. Extra gr. Tanz in beiden Sälen.
Größtes u. schönstes Stablißement.
Wintergarten. Parquettanzenboden.
Anfang 4 Uhr. **John Dürkop.**

Berliner Hof. Sonntag den 6. Januar:
Große Tanzmusik.
Anf. 4 Uhr. **A. W. Neumann.**
Eintritt frei.

Grossherzog v. Mecklenburg
Heute Sonntag:
Bockbier-Fest
(Sansa-Bock) und
Unterhaltungs-Musik
von dem blinden **Heinr. Schultz**
mit Abwechslung der Hauskapelle.
Hierzu ladet ergebenst ein
Chr. Wien, Gr. Burgstraße 11.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Wakenitz-Bellevue.
Tanzkränzchen.
Entrée frei.
O. Lehmann Wwe.

Restaurant Otto Gennburg
Fischergrube 44.
Heute Sonnabend:
Gr. Solisten-Concert.
Anfang 7 Uhr. — Eintritt frei.

Club Fidelitas.

Berathungs-Abend
am Montag den 7. Januar 1895,
Abends 9 Uhr,
in den **Central-Hallen.**
T.O.: Abrechnung. Berichterstattung über das
alte Lokal. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Gesangverein „Vorwärts“

General-Versammlung
am Donnerstag den 10. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr,
im **Vereinslokal, F. Lecke, Lederstr.**
T.O.: 1. Abrechnung. 2. Wahl des Vor-
standes. 3. Beschluß, betreffs Sommerlokal.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Brauerei Fadenburg.

Sonntag den 6. Januar 1895:
Erstes
Gr. Bockbier-Fest.
Musik von der
Lübecker Stadt-Kapelle
unter Leitung
des Kapellmeisters **Herrn K. Jacob.**
Bockbiermützen und Skappen
sowie Programme an der Kasse.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pfg.
Abfahrt der letzten Wagen der Straßenbahn
Abends 10 Uhr 33 Min.

COLOSSEUM.

Wiener Parquet-Fußboden in beiden
Sälen.
Morgen Tanz.
Sonntag:
Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**
Tanz-Abonnement
bis 12 Uhr 60 Pfg.
W. Dassler.
Sonntag den 10. März:
Grosse Volks-Maskerade.

Waisenhof

Heute Sonntag:
Tanzmusik
wozu freundlichst einladet
A. Brey.

Wilhelms-Hof.

Sonntag den 6. Januar:
Freier Thé-dansant.
Zur neuen Lohmühle.
Jeden Sonntag:
Große Tanzmusik.
Frau Erdmann Wwe.

Louisenlust.

Sonntag den 6. Januar:
Tanzkränzchen.
Anfang 7 Uhr. — Entrée frei.
Ergebenst **H. Claudius.**

§ 11 L. Kirchberg § 11
Restaurant
empf. sich all. Freunden
u. Gönnern aufs Beste.
Rosenstraße 11.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 6. Januar 1895,
Nachmittags 4 Uhr:
Zu halben Preisen
Zum letzten Male:
Christbescheerung.
Max und Moritz.

Abends 7 Uhr:
61. Abonnements-Vorstellung. 1. Serie: **Blau**
Schauspielpreise.
Neuheit! Zum 1. Male: **Neuheit!**
Mamselle Nitouche.
Vaudeville (Posse) mit Gesang in 4 Akten
von **Herb.**
(Am Hamburger Thalia-Theater in dieser
Spielzeit Repertoirestück).
Nitouche — Hr. Wehl, Obelstin — Hr. Magnus
Major — Hr. Deutschmann, Vorsteherin — Frau
Krüger-Rose, Soriot — Herr Kunze u. c.
Sonderzug in der Richtung Travemünde
Rückfahrt 11 Uhr.
In Vorbereitung: **Die Walküre.**

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Ungarn.

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ist, wie man unserem Leipziger Bruderorgan aus Budapest schreibt, in letzterer Zeit in erfreulichem Fortschritte begriffen. Eine allgemeine Kampfesfreudigkeit ist in den Reihen der organisierten Arbeiter bemerkbar, und es scheint das allgemeine Streben vorhanden zu sein, die infolge der früheren Parteizwistigkeiten begangenen Unterlassungssünden möglichst rasch wieder gut zu machen und die Sache der Sozialdemokratie vorwärts zu bringen. Das Hauptgewicht der Agitation ist derzeit auf die Erringung der Vereinsfreiheit und des allgemeinen Wahlrechts gelegt. Eigentlich sollte Ungarn das Land der vollsten Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit vor allen sein, nachdem das Revolutionsparlament im Jahre 1848/49 in einer Erklärung diese Freiheiten als selbstverständliche und unverletzliche Rechte der Staatsbürger aufstellte und aus diesem Grunde eine Regelung dieser „Freiheiten“ vermieden hat, weil eine Erläuterung der Gesetzparagraphen der behördlichen Willkür Thür und Thor öffnet. Was jedoch die Gesetzgebung seiner Zeit verabsäumte, das haben die späteren Regierungen mittelst Verordnungen bald wettgemacht. In demselben Maße, als die Arbeiter zum Klassenbewusstsein erwachen und die ihnen gewährten Rechte benutzen, werden diese durch Verordnungen, noch mehr aber durch die Willkür der Polizeibehörden beschnitten. Letztere entwickeln eine wahre Feindseligkeit im Ausdenken solcher Motivierung, auf Grund deren Versammlungen verboten werden. Von den vielen absonderlichen Fällen nur einige. Bald hat die Behörde im Zeitpunkte der angekündigten Versammlung „nicht genügend Organe zur Ueberwachung zur Verfügung“; bald werden Versammlungen in den Abendstunden verboten, „weil da leicht Ruhestörungen vorkommen können“; leztlich hat ein Polizeihauptmann in der Provinz die angekündigte Versammlung sogar aus dem Grunde verboten, weil in der Anmeldung „keine genügenden Gründe zur Bewilligung angeführt waren“. Da harren nun der Arbeiter schwere Kämpfe, sie müssen nicht nur ihre Rechte erkämpfen, sondern sie müssen auch noch die verschiedenen politischen und Verwaltungsbehörden auf die Uesperrung und Einhaltung der Gesetze förmlich dresiren. — Das allgemeine Wahlrecht ist für die Arbeiter Ungarns von größter Wichtigkeit; die große Masse des Volkes ist ebenso rechtlos wie dies in Belgien der Fall war. Während in Belgien vor der Wahlgesetzreform von 5 1/2 Millionen Einwohnern nur 240 000 das Wahlrecht besaßen, entscheiden in Ungarn, das 17 1/2 Millionen Einwohner hat, nur 82 000 über das Schicksal des Landes. Die Bourgeoisie Ungarns — wo seit 45 Jahren kein politischer Fortschritt zu verzeichnen ist — verhält sich ebenso ablehnend jener Wahlreform gegenüber, wie es in Belgien geschah. In den letzten Wochen haben sich in verschiedenen Städten des Landes — das Tiefland ist im Belagerungszustand — große Arbeiterversammlungen stattgefunden, insbesondere in Preßburg, Urad und Temesvar; in einer ganzen Reihe von ungarischen Städten wurden die Versammlungen verboten.

In Budapest als der industriell entwickeltesten Stadt des Landes wurden nicht weniger als sieben Versammlungen abgehalten, deren jede von 4—5000 Arbeitern besucht war. Alle diese Versammlungen, in denen überall die Forderung des allgemeinen Wahlrechtes, vollste Vereins- und Versammlungsfreiheit aufgestellt und die Ziele der Sozialdemokratie besprochen wurden, waren gewaltige Demonstrationen für die Arbeitersache. Nebenbei wurden Facharbeiterversammlungen abgehalten, insbesondere seitens der Kürschner, Bildhauer und Steinmetzen. Die Barbier, Friseur und Perrückenarbeiter haben sich der Partei angeschlossen und einen Fachverein gegründet. Der Buchbinderfachverein, der seit Jahren auf nationaldemokratischer Grundlage stand, ist ins Lager der Sozialdemokratie übergegangen. Die bei Großfuhrleuten und Spediteuren beschäftigten Lohnkutscher und Expeditionsarbeiter haben ebenfalls mehrfach Versammlungen abgehalten, ihre schier unerträgliche Lage besprochen und sind im Begriffe, mit Anschluß an die Partei eine Organisation zur Verbesserung ihrer materiellen Verhältnisse zu schaffen. Auch in der Provinz sind vielfach Hoffnung weckende Ansätze vorhanden. Für heute wollen wir nur erwähnen, daß in Wieselburg, einer Stadt im westlichen Ungarn, wo vor Jahren die Arbeiterschaft ganz im antisemitischen Fahrwasser war, von unseren Genossen ein Volksverein gegründet wurde, der seine Feuerprobe bereits glänzend bestand. Bei Konstituierung der unter staatlicher Aufsicht stehenden Bezirkskrankenkasse, deren Sitz im benachbarten Dedenburg ist, ist die Liste des Volksvereins durchgedrungen und sowohl die Direktion als auch der Aufsichtsrath und das Schiedsgericht der Klasse von erprobten Genossen besetzt worden. Auf diese Weise werden die Bezirkskrankenkassen, die nach Absicht der Regierung ein Hemmschuh für die Sozialdemokratie sein sollten, selbst Volkswerke für die Partei. Vielfach verlegen die industriellen Arbeiter das Feld ihrer Thätigkeit auf das flache Land; bei Spaziergängen und Ausflügen werden benachbarte Gemeinden abwechselnd aufgesucht und im Kreise der Kleinbauern und Feldarbeiter ganz wacker agitiert. Besonders im Araber Komitat (Bezirk) hat diese Agitation die Aufmerksamkeit der Behörden erregt; die Gendarmen und der Schubwagen sind fortwährend in Thätigkeit, natürlich arbeiten die abgeschubierten Genossen an ihrem Internierungsorte um so eifriger im Interesse des Sozialismus. Selbstverständlich will die Polizei mit der Parteientwicklung gleichen Schritt halten. Wo sie direkt nichts thun kann, dort will sie mindestens indirekt thätig sein. Vielfach werden Klagen laut, daß die Parteiorgane von der Post entweder gar nicht oder nur sehr spärlich zugestellt werden. Besonders in Budapest hat sich die Polizei auf die Saalabtreiberei verlegt, doch konnte das bis jetzt noch pariert werden. Auch Lockspitzel werden in Arbeit gesetzt. Der in Deutschland durch die Enthüllungen des Vorwärts im Jahre 1892 satfam bekannte H. Stern, alias Richard Hamn, hat seit einigen Monaten hier in „Radikalismus“ gearbeitet; er verherrlichte Caserio und wollte die Fachorganisation der Metallarbeiter zum Anarchismus bekehren, doch wurde seine für die Polizei so ersprießliche Thätigkeit durch Enthüllungen in der Volksstimme gründlich gestört und Hamn an die Luft gesetzt. Angesichts der um sich greifenden sozialistischen Bewegung hat das Parlament die Mehrforderung von 383 000 Gulden für Vermehrung der Gendarmen be-

willigt; die Motivierung der Regierung, daß die Etats-erhöhung infolge der Zunahme der Sozialisten im Tieflande notwendig ist, quittieren wir mit Vergnügen als unser Lob. Die immer lauter werdende Forderung der Arbeiterschaft nach dem allgemeinen Wahlrecht veranlaßte einen Abgeordneten, im Finanzausschusse an die Regierung die Frage zu stellen, ob sie ein neues Wahlgesetz einzubringen beabsichtigte; mehrere Abgeordnete mahnen zur größten Vorsicht und auch der Minister des Innern meinte, daß man „in diesen Fragen mit der größten Behutsamkeit vorgehen muß.“ Die Arbeiter, die mit wachsender Kraft in die Wahlrechtsbewegung eintreten, werden den Herren die Suppe gründlich versalzen.

Die Umsturzvorlage wie sie König Stumm sich denkt.

Der preussische Großindustrielle Freiherr v. Stumm, bekannter unter dem Namen „König Stumm“, erklärte in der Reichstagsitzung vom 12. Dezember, er müsse sich dagegen verwahren, daß die Umsturzvorlage nach ihm benannt werde; er würde ein ganz anderes Gesetz ausgearbeitet haben. Dessen sind wir überzeugt! Nach den bekannten Herzensneigungen des genannten Abgeordneten schlägt die „Deutsche Volksmacht“ eine Umsturzgesetzvorlage im Sinne König Stumms vor, die das „Bayerische Vaterland“ ergänzt. Wir lassen den so geänderten Text hier folgen:

Art. 1. Alle Unterthanen des Deutschen Reiches haben der nationalliberalen oder der Reichspartei anzugehören. Zuwiderhandelnde werden mit Zuchthaus nicht unter einem Jahre und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit bestraft; auf Sozialdemokraten findet das Jesuitengesetz Anwendung.

Art. 2. a) Majestätsbeleidigungen werden mit dem Tode bestraft. (Das Königreich Stumm wird den souveränen Fürstenthümern gleichgeachtet.) b) Beleidigung von Staatsbeamten vom Schuzmann aufwärts, sowie jede Kritik bestehender Staatseinrichtungen wird mit Zuchthaus nicht unter einem Jahre, c) Beleidigung von Privatpersonen mit einem Einkommen von über 10 000 Mark, sowie Reservoffizieren mit Gefängniß bestraft. Die Verurtheilung hat dauernde aktive und passive Wahlunfähigkeit zur Folge.

Art. 3. Sämmtliche politischen Vereine werden aufgelöst.

Art. 4. Versammlungen jeglicher Art sind untersagt. Ausgenommen sind Kontrolerversammlungen, sowie Versammlungen von Aufsichtsräthen und Aktionären.

Art. 5. Jede Zeitung ist verpflichtet, der königl. Regierung die ganze erste Seite unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, bei Wahlzeiten den ganzen politischen Theil. Als Redakteure und Mitarbeiter dürfen nur pensionirte Offiziere und Militärämter angestellt werden und beziehen einen Gehalt nicht unter Hauptmannsgrade mit einem Anspruch auf den vollen Gehalt als Pension nach fünfjähriger Dienstzeit. Das etwaige Defizit deckt der Verleger, doch Ueberschüsse sind an das Reich abzuliefern.

Art. 6. Das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht wird abgeschafft. Die 397 Höchstbesteuerten, sofern sie der nationalliberalen oder Reichspartei angehören, bil-

Treu wie Gold.

Novelle von Brutus.

(8. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

„Gefiel es Ihren Freundinnen in unserem Garten nicht?“ fragte er, „weil sie sich so bald heimbegeben haben?“

Auch jetzt fühlte sie instinktiv seine Absicht und billigte sie. Auch ihre Selbstherrschung ging zur Reize und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte sie sich an seine Brust geworfen. Und davor hatte er sie noch bewahrt und sie dankte ihm durch einen Blick. Mit Eifer griff sie das Gespräch auf.

„Ich habe mich mit meiner Freundin Mathilde überworfen und darum ist die Gesellschaft so frühzeitig aufgebrochen.“

„Nicht möglich! Ihre beste Freundin...“

„Es war Eduard's wegen... Sie wissen es längst, Paul, daß Mathilde meinen Bruder gerne hat und ich für meine Person glaube auch wohl, daß die Beiden gut zusammen passen würden.“

„Ich befürchte, daß Eduard anderer Ansicht ist.“

„Wohl möglich... Aber hören Sie nur! Ohne Zweifel war Mathilde auch heute Nachmittag wieder zu mir gekommen, um Eduard zu sehen und zu sprechen. Ihre Freundinnen, die sie mitgebracht, sollten nur als Staffage dienen. Sie war anfangs in bester Laune, aber als sie die Gewißheit bekam, daß er ausgegangen und ihr Plan vereitelt war, wurde sie mißgestimmt. Sie gab ihrer Mißstimmung auch Ausdruck in einigen heißen Bemerkungen. Sie wissen, Paul, ich habe an Eduard Manches auszusprechen und habe mich bei Ihnen über den Bruder Reichthum schon mehr als einmal bitter beklagt.

Ich darf das auch, meine ich, denn ich bin seine Schwester. Aber Mathilde hat doch kein Recht, in Gegenwart der anderen jungen Mädchen spöttisch zu sagen: Eduard wird heute Abend wohl wieder in's Sommertheater gehen und der Fräulein Pimpinelli ein Bouquet überreichen, so groß wie ein Wagenrad.“

„Pimpinelli?“

„Die Dame heißt eigentlich anders, aber Mathilde nennt sie immer Pimpinelli. Es ist eine Schauspielerin vom Sommertheater und Eduard soll sich sehr für dieselbe interessieren. Er sei ihr erklärter Liebhaber, behauptet Mathilde, mache mit ihr Ausflüge in die Umgegend, soupire mit ihr nach Schluß des Theaters.“

„Woher ist Ihre Freundin mit diesen Details bekannt geworden?“

„Ist es denn Wahrheit, was sie erzählt?“

Man sagt gewöhnlich, die Liebe macht blind,“ entgegnete er ausweichend, „aber die verschmähte Liebe scheint nicht blind zu sein. Sie hat vielmehr Luchsaugen... Und darüber haben Sie sich mit Ihrer Schwester erzürnt, Anita?“

„Ist es denn nicht meine Pflicht, Eduard gegen solche Anschuldigungen in Schutz zu nehmen? Ich bin nicht blind gegen seine Fehler, ich weiß, daß er nicht so lebt wie es einem jungen Kaufmann aus ordentlicher Familie zukommt, aber daß er sich so weit vergessen sollte, sich zu einer stadtkundigen Intimität mit einer leichtfertigen Theaterprinzessin herbeizulassen, das kann ich nicht glauben. Sie üben nicht, Paul, Ihnen glaube ich... sagen Sie mir, sind Mathildens Worte Wahrheit oder nicht?“

„Junge Leute muß man milde beurtheilen, Fräulein Anita...“

„Sie weichen mir aus, Paul. Geben Sie mir Ant-

wort: ist es wahr, daß Eduard mit einer übelbeleumdeten Theaterdame verkehrt? ... Ja oder nein?“

Wie ähnlich waren doch in diesem Augenblicke ihre Züge denen ihres Vaters! Paul bemerkte es zu seiner Ueberraschung; es war das erste Mal, daß er das sonst so ruhige Mädchen erregt sah.

„So reden Sie doch, Paul!“

„Eduard ist mein Freund,“ erwiderte er, ihren Blick fest aushaltend, „und es ziemt mir nicht, über sein Thun und Lassen zu urtheilen.“

„Sie wollen mir die Wahrheit verhüllen, Paul... aber ich zürne Ihnen deswegen nicht. Hier haben Sie meine Hand darauf. Ich möchte wünschen, Eduard fände überall solche Freunde, wie Sie einer sind!... doch ich befürchte, ich befürchte, er verkehrt mit leichtsinnigen Menschen und wird uns noch einmal viel Kummer machen, wohl gar den geachteten Namen unseres Hauses beflecken. Des Vaters Tod wäre es, Paul.“

„Weshalb eine Schwarzseherin sind Sie doch, Fräulein Anita! Er versuchte zu lächeln. „Wenn auch Eduard's Benehmen nicht durchweg zu loben ist, so ist es doch bis zu der von Ihnen gefürchteten Eventualität noch ein weiter Schritt. Sie dürfen mir glauben, daß es mir Schmerz bereitet, seinen Extravaganzen machtlos zuzuschauen zu müssen.“

„Warum halten Sie ihn nicht von seinen Thorheiten zurück, Paul?“

„Alle meine Bemühungen sind bis zum heutigen Tage erfolglos gewesen.“

„Er ist unverbesserlich, ich kann es mir denken.“

„Nicht unverbesserlich, das Urtheil ist zu schroff. Im Gegentheil. Die Zeit wird bewirken, was alle Bitten und Ermahnungen bis jetzt nicht vermocht haben. Auch er wird vernünftiger werden, wenn er älter geworden.

